

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 90 (2015)

Artikel: Der Badener Erinnerungsspeicher : mit der historischen Sammlung auf dem Weg in die Zukunft
Autor: Nater Cartier, Carol
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Carol Nater Cartier, Zürich. Sie ist seit Mai 2013 Leiterin des Historischen Museums Baden.

Der Badener Erinnerungsspeicher

Mit der historischen Sammlung auf dem Weg in die Zukunft

Ereignisreich war dieses erste Jahr, das ich in der Rolle der Museumsleiterin mitprägen konnte. Abwechslungsreich waren die vielen Veranstaltungen, die im Rahmen der beiden Sonderausstellungen «Velo – Kultobjekt auf zwei Rädern» und «Stadtmodell reloaded» im Museum, oft mit zahlreichen Besuchenden, stattgefunden haben. Amüsant war die Versteigerung der Schubladenmöbel, in denen in den letzten 15 Jahren die Geschichte von Menschen aus der Vergangenheit zu entdecken war: Der Erlös von über 5000 Franken konnte dem neuen Museumsverein übergeben werden, der kurz vor der Gründung steht und anstelle der per Ende 2013 aufgelösten städtischen Museumskommission künftig dem Museum als stützendes Gremium zur Seite stehen wird.

Unterhaltsam und spannend war das Wettbewerbsfinale «Ich und mein Velo», das wir im Rahmen der «Velo»-Ausstellung durchgeführt haben: Die fünf von der «Aargauer Zeitung» qualifizierten «Paare» kurvten, begleitet von ihrem Lieblings-Fahrradsong, durch den «Melonenschnitz» und gaben ihre Geschichte zum Besten. Die Jury, bestehend aus Martin Rupf («Aargauer Zeitung»), Christian Stauffenegger (Ausstellungsgestalter «Stauffenegger+Stutz», Basel) und Fabian Furter (Ausstellungskurator «imRaum», Baden) und das Publikum prämierten schliesslich den 16-jährigen Joel Decker, der eine knifflige Konstruktion ausgetüftelt hatte, um sich selbst bei einer waghalsigen Downhill-Aktion auf seinem Bike mittels Go-Pro-Kamera zu fotografieren. Er gewann ein modernes Retro-Bike, gesponsert vom Geschäft «Bike Zone» (Brugg/Windisch).

Eine reine PR-Aktion des Museums? Nein. Mit diesem Fotowettbewerb haben wir unsere Museumssammlung aktiv um Bilder und Geschichten bereichert. Die Bilder und Beschreibungen, die uns geschickt wurden, dokumentieren unseren Zeitgeist. In 20 bis 30 Jahren werden sie historisch sein – die nächste

Generation wird über die veralteten Fahrräder und über die Kleidung der Teilnehmenden schmunzeln.

Lokal sammeln, global denken

Sammelte ein Historisches Museum ursprünglich dreidimensionale Objekte mit kunsthistorischem (etwa eine Silberschale) oder traditionellem (etwa eine Vereinsfahne) Wert, so muss es sich heute auch Gedanken machen, wie sich Alltagskultur (etwa ein Pöstler-Velo) oder digitales Kulturgut (zum Beispiel Video- und Audiodateien) dokumentieren und für die Nachwelt erhalten lässt. Dabei ist vor allem wichtig, dass auch die Geschichte zum Objekt mitgesammelt wird. Während ein Kunstwerk einmalig ist, ist ein Alltagsgegenstand unter Umständen zahlreich vorhanden. Museumswürdig wird er dann, wenn seine Geschichte bekannt ist (Wer hat ihn besessen? Warum gibt es ihn? Wozu wurde er gebraucht? Was ist das Besondere daran?) oder wenn er für eine gesellschaftliche Entwicklung steht, wie zum Beispiel der erste Staubsauger, der die Aufgaben der damaligen Hausfrau veränderte, oder der besprayte Spind aus der ehemaligen BBC-Fabrikhalle, der für die Zeit der Umnutzung der Industriehallen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht.

Das Historische Museum Baden hat seit den 1990er-Jahren eine Pionierrolle inne im Sammeln von Alltags- und Gebrauchsgegenständen wie von Objekten aus dem Bereich der Industriekultur des 20. Jahrhunderts. Das Museumsteam geht darum stets mit offenen Augen durch die Gegenwart, um das aufzuspüren, was in wenigen Jahren den heutigen Zeitgeist dokumentieren könnte. Dabei dient das Sammlungskonzept als Leitfaden. Der thematische Sammlungsschwerpunkt liegt gemäss Konzept bei den grossen Badener Themen Tagsatzung, Bäder und Industrie (inklusive Desindustrialisierung). Zudem sollen Objekte Eingang in die Sammlung finden, die das Leben und Wirken von Menschen – insbesondere auch von Frauen – aus der Stadt und der Region Baden dokumentieren. Damit dies nicht beliebig wird, gilt die Maxime: «Lokal sammeln, global denken». Das heisst, gesammelt werden Objekte mit Bezug zu Baden, die in irgendeiner Weise von globaler Bedeutung sind, zum Beispiel die Tasche von Designer «Oliverio»: Das Badener Modelabel ist lokal verankert und zeigt gleichzeitig eine kosmopolitische Ästhetik.¹

Nicht immer einfach ist der Entscheid, ob ein Gegenstand in die Sammlung aufgenommen werden soll oder nicht. Mit einem «Ja» verbunden sind zahlreiche, arbeitsintensive Folgen: Der Gegenstand muss mit einer Inventarnummer versehen, dokumentiert und fotografiert werden, er bekommt einen Stand-



Finale des Wettbewerbs «Ich und mein Velo»: Joel Decker gewinnt den ersten Preis.
Bild: Stefanie Brunschwiler.

Mario Botta erläutert im DienstagsTalk seine Bäder-Philosophie. Auf dem Bild: Botta mit Carol Nater Cartier und Kantonsarchäologin Andrea Schaer. Bild: Claudia Breitschmid.

Die beliebten Schubladenmöbel, die 15 Jahre in der Dauerausstellung gestanden hatten, wurden am 29. Juni 2013 versteigert. Es kamen rund 5000 Franken für den neu zu gründenden Museumsverein zusammen. Bild: Kurt Wiederkehr.

ort, der erfasst und der Nummer zugeschrieben wird. Das Museum verpflichtet sich, dem Objekt Sorge zu tragen, allenfalls konservatorische oder gar restaurative Massnahmen vorzunehmen und es für die Nachwelt aufzubewahren. Es liegt in der Natur des Sammelns, dass die Objekte nicht weniger, sondern mehr werden. Das heisst, es braucht immer mehr Platz zur Erhaltung des Kulturguts.

Von der Sammlung zum Museum

Die Pflege einer Sammlung bringt weder Geld noch Besucherzahlen. Und daran wird der Erfolg eines Museums heute leider oft gemessen – auch in Baden. Dabei geht vergessen, dass der Kern eigentlich die Sammlung war – und erst dann das Museum dazu entstand.

Das Historische Museum Baden verdankt seine Existenz archäologischen Funden, die im Zuge der Grabungen beim Kurhausbau zwischen 1872 und 1875 zutage gefördert wurden. Zwei Jahre nach der Gründung des Museums vermachte die Museumskommission 1877 die vorwiegend aus römischen und griechischen Fundstücken bestehende Sammlung der Stadt Baden. Sie wurde als Schaulager im ehemaligen Kursaal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erst nach langen Diskussionen gelang es, 1913 in den Räumen des Landvogteischlosses ein Museum einzurichten.² Museum – das war damals ein kontemplativer Ort, zu dem man kam, um sich die Sammlung anzuschauen. Eine Ausstellung war eine An-Sammlung von Exponaten, meist in Vitrinen. Heute spielt in historischen Museen vor allem auch die Geschichte hinter dem Objekt sowie deren Vermittlung eine wichtige Rolle. Es geht um das historische Erlebnis, um das Sich-in-eine-vergangene-Zeit-Zurückversetzen, um eine sinnliche Erfahrung in einem gestalteten Raum. Wer das Museum besucht, wird aktiv und so zu einem Teil der Ausstellung.

Und was geschieht mit der Sammlung? Auch hier hat eine Professionalisierung stattgefunden. Sie wird in optimal klimatisierten Depoträumen für die Nachwelt aufbewahrt. Mit Depotführungen werden diese dreidimensionalen Erinnerungsspeicher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit ist man also wieder beim «Museum» im ursprünglichen Sinn angelangt: bei einer An-Sammlung von Gegenständen, an denen man sich ergötzen kann. Dies scheint auch heute noch ein Bedürfnis zu sein.

Zudem ist es Aufgabe der historischen Museen, sich – im Auftrag der Öffentlichkeit – um das kulturelle Erbe der Stadt, der Region oder des Kantons zu kümmern und dieses der breiten Öffentlichkeit zu Anschauungs- und For-

schungszwecken zugänglich zu machen.³ Eine ähnliche Aufgabe besitzt das Stadtarchiv, das sich um die Aufbewahrung der Akten und Dokumente – also der «flachen» Objekte – kümmert.⁴

Wie weiter?

Das Historische Museum Baden hat eine grosse, sehr vielfältige Sammlung. Rund 6500 Objekte (Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Möbel, Kleider, Alltagsgegenstände, Repräsentationsobjekte, Industrie- und Handwerksgeräte) sind digital erfasst. Für die archäologische sowie die numismatische Sammlung existiert ein Zettelkatalog und die grafische wie auch die Fotosammlung sind zu einem grossen Teil digitalisiert. Doch auch zahlreiche Objekte warten im Zwischenlager darauf, inventarisiert, dokumentiert, fotografiert und im Depot versorgt zu werden. Denn im Moment fehlen räumliche, finanzielle und personelle Ressourcen, um die Sammlung vollständig zu erschliessen. Das Museum besitzt zwar im dritten Untergeschoss des Erweiterungsbau Depoträume, doch sind diese übervoll. Was fehlt, ist ein adäquates Aussendepot.

Im Zuge der Erneuerung der Dauerausstellung im «Melonenschnitz» (geplante Eröffnung: Ende 2015) sind wir auch dabei, das Sammlungsmanagement anzugehen: Jedes Objekt, das von der Ausstellung ins Depot gelangt, soll überprüft und – wenn nötig – um die entsprechenden Objektinformationen inklusive Foto in der digitalen Datenbank ergänzt werden. Nur so wird es später möglich sein, schnell zu wissen, was warum und wo in der Sammlung ist. So, wie man in einer Bibliothek ohne Katalog vergeblich nach einem Buch sucht, sind unsauber oder gar nicht registrierte Objekte in einem Depot unmöglich wieder zu finden.

Unter den engen räumlichen Verhältnissen war es (und ist es noch immer) eine grosse Herausforderung, den Erweiterungsbau zu räumen und parallel eine grosse Sonderausstellung und eine neue Dauerausstellung zu realisieren. Gegenwärtig hoffen wir, im Rahmen der neuen Dauerausstellung auch ein längerfristiges, externes Kulturlagerprojekt aufgleisen zu können. Denn wenn der dreidimensionale Badener Erinnerungsspeicher weiter bestehen soll, ist das professionelle Einrichten und Führen eines Aussendepots unumgänglich.

Ausstellungen und Projekte 2014/15

7. September 2014 bis 25. Januar 2015: Frieden verhandeln – Baden als Zentrum der europäischen Friedensdiplomatie 1714.

Mai/Juni 2015: Beteiligung des Museums am Projekt des Kantons Aargau «Die Eidgenossen kommen! 1415 und die Folgen für den Aargau» mit Audio-Interventionen im Landvogteischloss, Vermittlungsangeboten zum Thema und Theater auf der Museumsbaustelle.

Der Erweiterungsbau ist ab 26. Januar bis Ende 2015 geschlossen. Das Museumsfoyer wird in den Sommermonaten umgebaut. Durchgehend geöffnet ist das Landvogteischloss.

Schenkungen

Ansicht Baden 1623/24 gerahmt, Stich Merian (Urs Vauthier, Biel).

Mappe «Xylon Schweiz» aus dem Nachlass von Ervino Camponovo (Heidi Camponovo, Wettingen).

Dank

Dank dem Fonds der Ortsbürgergemeinde Baden konnten die beiden Stadtmodelle von Alt-Baden um 1670 (Altstadt und Bäder/Ennetbaden), die auf Anregung von Ueli Münzel in den 1960er-Jahren von der Ortsbürgergemeinde in Auftrag gegeben und von Paul Haberbosch und Emil Wehrli (Zürich) realisiert wurden, neu präsentiert werden.

Anmerkungen

¹ Zum Sammeln von Alltags- und Industriekultur vgl. Welter, Barbara: Dokumente von heute für eine Geschichte von morgen. In: Badener Neujahrblätter 2003, 202–209.

² Zur Gründungsgeschichte des Historischen Museums Baden vgl. Zubler, Kurt: Ausgegraben – Sammler, Sammlung und Sammlungsgeschichten. In: Badener Neujahrblätter 2000, 92–113.

³ Für weiterführende Informationen zur Herausforderung mit und im Umgang mit Sammlungen von öffentlichen Institutionen vgl.: Thurgauische Museumsgesellschaft (Hg.): Im Museum – Sammeln will überlegt sein. Thurgau 2008.

⁴ Vgl. den Artikel von Andreas Steigmeier in dieser Ausgabe: «Warum das Stadtarchiv die Bäder sammelt».